



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. l. Contre-Admiral des Ruhestandes Wilhelm Breisch als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Direktor der Anglo-österreichischen Bank Dr. Julius Kunzel Edlen v. Lichton als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten Heinrich Freiherrn v. Hohenbühel-Hensler in Triest zum Staatsanwalts-Substituten bei dem Kreisgerichte in Rovigno ernannt und die dadurch bei dem Landesgerichte in Triest in Erledigung gekommene Adjunctenstelle dem Gerichtsadjuncten Dr. Ludwig Springsholz in Rovigno auf sein Ansuchen verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 310. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. November.

Nach Erledigung der Einläufe wird sofort zur Spezialdebatte über die Bankvorlage geschritten.

Zu Art. 1 der zunächst in Berathung genommenen Statuten der österreichisch-ungarischen Bank stellt Finanzminister Freiherr v. Pretis den Antrag, den Text der Regierungsvorlage wieder aufzunehmen, nach welchem es nicht „österreichisch-ungarische Bank“, sondern „österreichisch-ungarische Bankgesellschaft“ heißen soll, während auch in der Regierungsvorlage nicht von einer „Fortsetzung“, sondern von einer „Ausübung“ der Thätigkeit der Bankgesellschaft die Rede ist.

Bei der Abstimmung wird der Art. 1 mit der Bezeichnung „Bank“ angenommen, jedoch nach Antrag des Finanzministers conform der Regierungsvorlage der Ausdruck „fortsetzt“ in „ausübt“ geändert.

Artikel 2, der von dem Sitze der österreichisch-ungarischen Bank und von der Errichtung ihrer Filialen handelt, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß, an welcher sich die Abgeordneten Aupich, Seutter, Dr. Magg und Freiherr v. Scharfshmid betheiligen.

Abg. Aupich bekämpft die Bestimmung der Statuten, wonach in Pest eine Hauptanstalt der Bank

errichtet werden soll. Es würde dies nur zu einem erhöhten Einflusse der Regierung auf die Geschäfte der Bank führen, einem Einflusse, der ja der Regierung ohnehin durch das Recht der Ernennung von Generalräthen zusteht und den zu steigern für die Geschäfte der Bank kaum vortheilhaft wäre.

Abg. Seutter stellt den formellen Antrag, daß die Stelle in Pest nicht Hauptanstalt, sondern Hauptfiliale heißen solle.

Dr. Magg unterstützt den Antrag Seuters in längerer Rede.

Abg. Freiherr von Scharfshmid beantragt, daß eine Frist von sechs Monaten bestimmt werden solle, binnen welcher nach vorgenommener Beschlußfassung die Filialen zu errichten seien.

Finanzminister Freiherr v. Pretis unterstützt den Antrag Scharfshmid's in längerer Rede.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Seutter abgelehnt und der Artikel 2 mit dem Zusatzantrage Scharfshmid's nach der Fassung des Ausschusses angenommen.

Die Artikel 3—8, welche von dem Gesellschaftskapital und den Actien der Bank handeln, werden ohne Debatte angenommen.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

## Zur Friedensfrage.

Der telegrafisch signalisirte Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher das von der „Agence Russe“ verbreitete Gerücht wegen der Mediations-Affaire des Prinzen Reuß dementiert, hat nach dem telegrafischen Auszuge vielfache Mißdeutung gefunden. Der Artikel, welcher einfach die Zumuthung einer Intervention Deutschlands zugunsten der Türkei zurückweist, hat folgenden Wortlaut: „Als vor einigen Tagen durch die Vermittlung der „Agence Russe“ die Nachricht durch die Welt schwirrte, daß die Pforte sich an den deutschen Botschafter in Konstantinopel gewendet habe, um Deutschlands Vermittlung für Friedensunterhandlungen zu erlangen, von dem Prinzen Reuß aber an das russische Hauptquartier gewiesen worden sei, da reamirten wir unsere Auffassung dieser Nachricht in dem Gefühle der Befriedigung über die auszeichnende Rolle, welche dem deutschen Reiche in dieser Meldung, mochte dieselbe nun zutreffend sein oder nicht, unbedingt zuerkannt wurde. In vielen Organen der Presse aber, namentlich in den österreichischen Zeitungen, wurde die obige Mittheilung, indem man deren Richtigkeit gleichzeitig als außer allem Zweifel erachtete, zum Gegenstande von Erörterungen aus anderen Gesichtspunkten gemacht. Einige Wiener Blätter machten es dem Prinzen Reuß sogar direkt zum Vorwurfe, daß er die ihm dargebotene Gelegenheit zur Anbahnung des Friedens von der Hand gewiesen habe. Wir wollen fort-

bauernd unerörtert lassen, inwiefern die dem deutschen Botschafter zugeschriebene Haltung überhaupt thatsächlich ist; wenn aber auch die hierauf bezüglichen Angaben richtig wären, so könnte man doch nur sagen, daß der deutsche Vertreter auf die angebliche Zumuthung der Pforte eine andere Antwort als die ihm zugeschriebene nicht hat ertheilen können.

Es ist immer schwer, sich nachträglich in die Lage anderer zu versetzen: aber die Ereignisse von 1870 sind doch noch frisch genug in aller Erinnerung, um sich vergegenwärtigen zu können, was wir z. B. gesagt haben würden, wenn damals Rußland einer Bitte Frankreichs um Friedensvermittlung bei Deutschland entsprochen hätte. Die auswärtige Presse, welche sich noch immer mit der Idee trägt, daß früher oder später Deutschland zwischen den jetzigen Kriegführenden zu vermitteln suchen werde, wird sich in dieser Erwartung voraussichtlich täuschen. Ebenso wie wir es im Jahre 1871 als unvereinbar mit der Freundschaft Rußlands für Deutschland, ja als eine Kränkung unserer nationalen Ehre angesehen haben würden, wenn Rußland auf Frankreichs Verlangen bei uns als Vermittler aufgetreten wäre, wird schwerlich die deutsche Regierung jetzt es als ihren Beziehungen zu Rußland entsprechend finden können, in ähnlicher Weise als Anwalt türkischer Friedenswünsche sich bei der Regierung des Kaisers Alexander zu gerieren. Wenn also Prinz Reuß wirklich von der Pforte um Vermittlung angegangen war, hätte er in der That eine geschicktere Antwort als die ihm beigegebene nicht geben können; ob er aber wirklich dazu Veranlassung gehabt hat, möge heute wie vor einigen Tagen dahingestellt bleiben.“

## Die parlamentarischen Vorgänge in Frankreich.

Wie aus den telegrafischen Meldungen bekannt ist, wählte in der verflossenen Woche der Budgetausschuß der französischen Deputiertenkammer Gambetta zu seinem Präsidenten. In seiner Ansprache wies der Führer der Linken zunächst auf die besondere Wichtigkeit hin, welche die von ihm übernommenen Functionen durch die Verhältnisse erhalten. Mit dem Urtheilsprüche der nationalen Souveränität ausgerüstet, werde der Ausschuß die Befuglichkeit aufrecht erhalten und diejenigen zurückhalten suchen, welche sich von derselben entfernen wollten. Viele der in Abwesenheit der Kammer eröffneten Nachtragskredite hielt Gambetta für ungesetzlich. Das Budget liege vor. Frankreich wisse, was es thun soll und werde es thun. Es erübrige uns noch zu wissen, was die Regierung dem Lande schuldig sei. — Faßt man diese Ansprache als Programm für die Haltung des Budgetausschusses auf, so dürfte nicht nur das neue Ministerium in der Budgetfrage einen sehr schweren Stand haben, es könnten sich auch für das zurückgetretene Kabinett Unannehmlichkeiten ergeben. Herr von

## Feuilleton.

### Wie das englische Parlament athmet.

(Schluß.)

Bei jedem Lüftungssystem, welches vollkommen sein will, sind Feuchtigkeit und Wärme zwei wesentliche Erfordernisse. Man muß Sorge tragen, daß die Luft weder zu heiß noch zu kalt, weder zu trocken noch zu feucht sei, und vor allen Dingen muß sie stets erneuert werden, ohne daß ein fühlbarer Luftzug entsteht. Eine zu feuchte Luft bringt ein Gefühl der Mattigkeit und des Druckes hervor; eine zu trockene Luft, wie sie bei Ostwind entsteht, erzeugt eine große Reizbarkeit und schadet der Lunge. Man sieht daraus, daß bei der Lüftung, wie bei allen anderen Dingen, die goldene Mittelstraße die beste ist.

Anfänglich wurde das Haus dadurch gelüftet, daß man durch riesige Fächer, die sich drehten und von Dampfkräften getrieben wurden, Luft einführte. Zu diesem Zwecke wurde ein im höchsten Grade künstlicher Apparat unter der Erde aufgestellt; aber nach vielen Versuchen und nach einer Menge ungünstiger Erfahrungen mußte man dieses System aufgeben. Die Fächer und das Labyrinth von Luftzügen und Dampfrohren, zu dem sie Veranlassung gaben, kann man noch heute als Erinnerungszeichen wegwerfener Geldes und verlorener Mühe in den unterirdischen Regionen sehen. Der jetzt in Anwendung gebrachte und als merkwürdig wirksam erkannte

Plan ist genau derselbe, welcher bei der Lüftung von Kohlenwerken in Anwendung kommt.

Bekanntlich dehnt sich erhitzte Luft aus und wird spezifisch leichter. Infolge dessen steigt sie auf, wie wir das selbst aus dem gleichen Grunde bei dem Luftballon sehen, und wird durch frische Luft ersetzt. Jeder häusliche Herd bietet einen Beleg dieser Theorie. Die vom Feuer ausströmende Hitze erwärmt die Luft in unmittelbarer Nähe des Herdes und bewirkt, daß sie sich ausdehnt und im Rauchfange in die Höhe steigt. Die dadurch entstandene Leere wird augenblicklich durch kalte und reine Luft ausgefüllt. Dies ist genau das Prinzip, nach dem das Unterhaus gelüftet wird. Ungeheure Kohlenfeuer glähen Tag und Nacht auf riesigen Kisten, deren Rauchfänge der Victoria- und Glockenthurm sind.

In einem Klima, wo eine gleichförmige Temperatur und eine von Unreinigkeiten freie Luft herrscht, würde die Lüftung eines Gebäudes wie des Westminsterpalastes ein verhältnismäßig leichtes Unternehmen sein. In einer Stadt wie London aber, wo die Luft mit Ruß, Staub, Nebel und den schädlichen Ausdünstungen von Fabriken geschwängert ist, wird die Aufgabe zu einer sehr schwierigen. Es ereignet sich nicht selten, daß die Luft außerhalb ebenso vergiftet ist, als sie innerhalb sein würde, wenn man die verdorbene Luft nicht entfernte, so daß man keinen Vortheil erzielen würde, wenn man die alte Luft einfach heraus und die neue herein ließe.

Die Hauptfrage der mit der Lüftung beauftragten Personen muß daher die sein, wenn keine frische Luft zu haben ist, solche zu machen, und dies ist genau das, was geschieht. Perry und sein Gehilfe Prim behandeln

die Luft ziemlich so, wie ein geschickter Koch ein Gericht behandelt. Sie wird gefangen, gewaschen, geschwenkt, gesiebt, gekocht, getrocknet, wenn sie zu feucht — gefeuchtet, wenn sie zu trocken ist, in Anrichtern verschlossen, wenn man sie nicht braucht, und herausgeholt, wenn sie aufgetragen werden soll. Kurz, man geht mit ihr um, wie der Bäcker mit seinem Teig oder der Chemiker mit seinen Mixturen; und hat man sie schließlich gereinigt, so setzt man sie den Mitgliedern kalt oder warm, trocken oder feucht vor, je nachdem ihr Geschmack oder das Bedürfnis des Wetters es verlangt.

Wie man sich leicht denken kann, ist die Erreichung aller dieser Zwecke mit großen Arbeiten und Schwierigkeiten verknüpft. Mannigfaltige Operationen und künstliche Prozesse kommen dabei ins Spiel. Zuerst muß die Luft eingefangen werden, bevor man sie einer Behandlung unterwirft. Dies wird auf eine sehr einfache Art bewirkt. Unmittelbar unter dem Fußboden des Hauses befindet sich ein großes Gewölbe, gewissermaßen ein Vorzimmer, in das die Luft eingeführt und von den Arbeitern empfangen wird. Sie ist aber, wie wir bereits sagten, mit Unreinigkeiten gefüllt und muß durch einen Scheidungsprozeß gleich beim Eintritt gereinigt werden. Dies bewirkt man durch leinene Schirme. Auf der Seite, wo die Luft ins Gewölbe eintritt, steht eine Mauer von Leinwand, durch die alle Luft nach innen gehen muß. Durch diesen Schirm wird sie gesiebt; denn die gröberen Bestandtheile, mit denen sie beladen ist, z. B. Ruß, Staub, Stücke von Strohhalmen, und was sonst herumfliegt, bleiben an der Außenseite des Leinens hängen. Dieses Sieben ist der erste Prozeß,

Fourt ou mindestens scheint allen ferneren Anfechtungen ausweichen zu wollen; er reist, sobald er sein Portefeuille einem Nachfolger übergeben kann, nach Italien.

Das Cabinet Broglie hat seine Anschauungen über die Ungefehrlichkeit der Kammer-Enquête noch vor seinem Abgange ins Praktische überseht und damit gewissermaßen seine Nachfolger gebunden. Wie die „France“ in Erfahrung bringt, erließ der Finanzminister schon letzten Sonntag folgendes Rundschreiben: „Paris, 18. November. An die Herren Generaldirektoren, Direktoren und General-Zahlmeister. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 15. d. M. beschlossen, daß ein Ausschuss von 33 Mitgliedern zu einer parlamentarischen Enquête schreiten soll, deren Gegenstand Ihnen bekannt ist. Dieser Beschluß, dessen Ausführung in verschiedener Betracht die Rechte der exekutiven und der richterlichen Gewalt berühren kann, hat weder für die Agenten der Regierung noch auch nur für die gewöhnlichen Bürger irgend welche verpflichtende Kraft. Die Regierung glaubt also nicht, sich daran beteiligen zu dürfen. Ich fordere Sie demnach auf, in keinerlei Verbindung mit dem Enquête-Ausschuss oder den Mitgliedern desselben, welche sich in Ihr Department begeben könnten, zu treten, ihnen keinerlei Schriftstücke oder Aufschlüsse zu liefern, auch kein Lokal für die Abhaltung ihrer Versammlungen zur Verfügung zu stellen, mit einem Wort, ihren Arbeiten weder insgeheim noch unmittelbar Beistand zu leisten. Sie werden diese Instruktionen gefälligst sofort den Ihnen untergebenen Beamten übermitteln und über ihre strenge Beobachtung wachen. Ich bitte Sie auch, mir den Empfang dieses Circulars zu bescheinigen. Der Finanzminister, E. Caillaux.“

Bei der ersten Auszählung der Stimmen für und gegen die Tagesordnung Kerdrel fand, wie schon ein Telegramm anzeigte, ein Irrthum statt, der nun auch politisch gegen den Marschall ausgebeutet wird. Die „Franz. Korr.“ schreibt hierüber:

„Die Kerdrel'sche Tagesordnung wurde mit 151 gegen 129 Stimmen angenommen. Infolge eines Irrthums bei der Abzählung hatte indeß der Präsident Audiffret-Pasquier ein anderes Ziffernverhältnis angezeigt; danach sollte die motivierte Tagesordnung mit 142 gegen 138, also mit einer Majorität von nur vier Stimmen votiert worden sein, und wenn man erwägt, daß fünf Minister als Mitglieder des Senats an der Abstimmung theilnahmen, so erklärt es sich, daß die Linke dieses Resultat, wie der stenographische Bericht verzeichnet, mit ironischem Beifall aufnahm. Erst nach aufgehobener Sitzung wurde man den Irrthum gewahr, und das amtliche Blatt kann heute nur auf der einen Seite die 151 Namen der Senatoren, welche für, und auf der andern die 129 Namen der Senatoren, welche gegen die Tagesordnung stimmten, aufzuführen. Es nennt endlich zehn Senatoren, die sich der Abstimmung enthalten haben, nämlich die Herren: Herzog von Audiffret-Pasquier, Bertoult, General Chanzy, Dauphin, Admiral Fourichon, Graf d'Hespele, Admiral Jaures, General Riffault, Herod de Saisy und Wallon. Hierbei hat sich aber schon wieder ein Irrthum eingeschlichen, indem Herr Bertoult, wie das „Journal Officiel“ selbst berichtend hinzufügt, gegen die Tagesordnung gestimmt zu haben erklärt. Danach wäre also das definitive Stimmenverhältnis 151 gegen 130. Von oppositioneller Seite wird natürlich behauptet, man hätte noch nachträglich einen Druck auf gewisse Senatoren geübt und ihnen durch die Drohung, daß der Marschall sonst zurücktrete, ihr Votum abgezwungen, und selbst die „République Française“ äußerte diesen Verdacht in ziemlich bestimmter Weise.“

dem man die Luft unterwirft. Die nächste Aufgabe ist nun die, ihr den erforderlichen Temperaturgrad zu geben.

Sollte das Wetter heiß oder schwül sein, so kühlt man die ins Gewölbe eintretende Luft mit Hilfe von Wasserrohren, die so eingerichtet sind, daß sie einen feinen Sprühregen, der fast ein Thau zu nennen ist, von sich ausgehen lassen. Herrscht dagegen Kälte, so heizt man die Luft mittelst eines sinnreichen Dampfapparates, der sie gleichmäßig erwärmt, ohne sie zu sehr zu trocknen.

Auf diese Weise erwärmt oder abgekühlt, wie der Zustand der Atmosphäre draußen es erfordert, und durch das Sieben von allen fremden Stoffen befreit, geht die Luft weiter, wie es im Schacht eines Kohlenwerks geschieht, bis sie ein zweites Gewölbe erreicht, welches genau den Umfang des Fußbodens im Saale der Abgeordneten hat und in der That unter demselben liegt. Hier wird sie einer neuen Behandlung unterworfen und ihre Temperatur mit größter Genauigkeit geregelt. Nachdem man sie mit Thermometern sorgfältig geprüft hat, so wird sie weiter abgekühlt oder erwärmt und strömt nun durch ein eisernes Gitter in ein drittes Zimmer hinauf, wo man die letzte Hand an sie legt, ehe sie in das Unterhaus eingelassen wird. Diese letzte Arbeit besteht bloß in einer schließlichen Richtingstellung der Temperatur und in einer Regulierung der Luftströmung durch leinene Schirme, so daß jeder Zug vermieden wird. Nun gilt die Luft für genügend gewaschen, gereinigt und temperiert, und man läßt sie nun durch ein durchbrochenes eisernes Gewölbe, das der Fußboden des Hauses selbst ist, in dieses letztere ein.

(Gem.-Ztg.)

Die Sache kam denn auch in der folgenden Senats-Sitzung vom 20. zur Sprache. Der Republikaner Testelin sprach die Vermuthung der Unredlichkeit der Sekretäre aus, die indessen energisch zurückgewiesen wurde.

## Die Erstürmung von Kars.

Ueber die Erstürmung von Kars erhalten die „Daily News“ von ihrem Spezialkorrespondenten im russischen Hauptquartier in Weronkaleh folgende von Sonntag abends, den 18. d., datierte Depesche:

„Ich bin soeben aus Kars zurückgekehrt mit der Kunde von einer der größten und schwierigsten militärischen Thaten, die jemals vollbracht wurden, nämlich der Erstürmung einer Festung, die nicht allein von sehr beträchtlicher natürlicher Stärke ist, sondern auch von geschickten europäischen Ingenieuren, englischen wie preussischen, nach den besten modernen Prinzipien gebaut wurde — einer Festung, die mit mehr als 300 Krupp'schen und andern schweren Geschützen armirt ist. Kars ist unser. In einer einzigen Nacht fiel es in die Gewalt von ungefähr 15,000 Russen, welche mit unwiderstehlichem Muthe die steilen Felsen, die Schanzen und Wälle erklommen und stürmten, und eine gleiche Anzahl verzweifelt kämpfender Türken über Hals und Kopf über deren Gräben und Brustwehren in die Flucht trieben und sie zwangen, entweder zu sterben oder sich zu ergeben. Alle die spitzfindigen Folgerungen betreffs der Unmöglichkeit, sogar kleine, durch Hinterlader verteidigte Schanzen zu erstürmen, haben sich als unwahr erwiesen. Die neun Forts von Kars, dessen Citadelle und zahlreiche Batterien und Redouten widerstanden nicht eine einzige Nacht dem Angriffe begeisterter junger Truppen, wie zum mindesten die Moskauer Grenadiere und die 40. Division waren.“

„Ein solch' wichtiges Ereignis kann natürlich nicht sofort in allen seinen Einzelheiten geschildert werden und insbesondere nicht von einem ermüdeten Berichterstatter mit Fingern so kalt und steif wie Eiszapfen. Der Sturm war ursprünglich für den 13. d. anberaumt gewesen, wurde aber infolge der schlechten Witterung bis gestern abends verschoben. In tiefer Stille nahmen die Colonnen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. General Lazareff mit der 40. Division befehligte den rechten Flügel und griff das, eine steile Felsenanhöhe krönende Fort Hafiz Pascha an. General Graf Grabbe griff mit einem Regiment Moskauer Grenadiere und einem Regiment der 39. Division im Centrum die Khanlitabia, die Louwarjabia, die Thürme und die Citadelle an, während die Brigade aus Ardahan und ein anderes Regiment Moskauer Grenadiere unter den Generalen Koof und Komaroff gestern abends um halb 9 Uhr Fort English angriffen. Das Gefecht begann im Centrum. Der tapfere Graf Grabbe erstürmte an der Spitze seiner Brigade die Khanlitabia und fiel, von einer Kugel durchbohrt, todt nieder. Kapitän Kwadmicki vom 39. Regimente sprang zuerst auf die etwas zu kurze Sturmleiter und betrat die furchtbare Redoute um 11 Uhr. Sein Säbel wurde ihm aus der Hand geschossen und seine Kleider wurden durchlöchert. Hovene, eine große, massive Redoute, ergab sich am frühen Morgen, sodann folgten die drei Thürme. Die Citadelle und Fort Louwarj wurden zu gleicher Zeit als das Fort Khanli genommen. Dann wurde Fort Hafiz Pascha genommen und am Morgen das Fort Karabagh. Die anderen Forts, insbesondere Tikmet und Arale, widerstanden bis 8 Uhr morgens, worauf 10 Bataillone in der Richtung von Erzerum die Flucht ergriffen, aber, von Dragonern und Drenburger Kosaken eingeholt, die Waffen streckten und als Gefangene zurückgeführt wurden.“

„Die ganze Festung sowie die Stadt mit 300 Kanonen, Vorräthen, Munition, der Kriegskasse u. s. w. fielen fast unversehrt in unsere Hände. Die Türken verloren 5000 Mann an Todten und Verwundeten, 10,000 Gefangene und viele Fahnen. Der russische Verlust beziffert sich auf ungefähr 2700 Mann. Die Soldaten machten nur geringfügige Beute und schonten friedliche Bürger, Frauen und Kinder. Davon war ich Augenzeuge. General Boris-Melitoff leitete die Schlacht während des Tages. Der Großfürst Michael war ebenfalls zugegen. Ersterer zog um 11 Uhr morgens in die Stadt ein.“

## Tagesneuigkeiten.

— (In der Duell-Affaire Wagner) in Pest ist die Schlussverhandlung auf den 17. Dezember d. J. anberaumt worden. Es wurden zur Verhandlung vorgeladen: Als Hauptangeklagter Dr. Ladislans Wagner; als Mithschuldige die Secundanten Dionys Szily, Alexander Ledoy, Oskar Ivanka und Edmund Szitanyi; als Zeugen Dr. Sezo Antal und Stefan Kiemps; ferner als Sachverständige Dr. Gustav Schenbauer und Dr. Karl Leherer. Dem Gerichtsbefehle gemäß wurde in dieser Affaire deshalb von der Fällung eines Anklage-beschlusses Umgang genommen, weil das incriminierte Duellverbrechen sowohl hinsichtlich des objektiven wie des subjektiven Thatbestandes durch das Eingeständnis der Angeklagten nachgewiesen ist.

— (Von Telephon.) Weitere Versuche, die in Deutschland mit dem Telephon gemacht wurden, haben ergeben, daß sich für größere Entfernungen die bisher meistens benutzten sehr einfach, ja primitiv gearbeiteten Instrumente nicht als ausreichend erwiesen. Während z. B. das Instrument zwischen Berlin und Brandenburg noch völlig zur Zufriedenheit arbeitete, war eine

Unterhaltung mit Magdeburg nicht mehr möglich. Gegenwärtig sind seiner gearbeitete, empfindlichere Instrumente in der Solenbung begriffen, durch die es unzweifelhaft geungen wird, auch auf viel weitere Strecken telegraphische Unterhaltung möglich zu können. Hieraus geht hervor, daß die Nachricht, daß bereits zwischen Berlin und Barzin eine telephonische Verbindung hergestellt sei, der Wahrheit nicht entsprechen kann. Daß sie eingerichtet wird, sobald die Möglichkeit der Unterhaltung auf weite Entfernungen auch praktisch dargethan ist, dürfte selbstverständlich erscheinen. Der Sprechtelegraf ist in Deutschland bereits so populär geworden, daß die Fabriken von Siemens und Halske nicht im Stande sind, alle Bestellungen auf dergleichen Apparate zu effectuieren. Der Preis eines Apparats, bestehend aus zwei Telephonen und 25 Meter Leitungsdraht, stellt sich auf 11 Mark. — Aus Kopenhagen wird geschrieben: Wie anderswo, hat man auch hier in der letzten Zeit Versuche mit dem von Graham Bell fundenen Telephon angestellt, und ist zu demselben Resultat gekommen wie anderwärts, nämlich, daß die Erstüfung für die Korrespondenz auf kurzen Linien von großer Bedeutung werden kann, wogegen sie auf längeren nicht zu verwenden ist. Für letztere dürfte indessen das von dem dänischen Physiker La Cour erfundene phonotelegraphische System, in welchem die Töne ebenfalls im Dienste der Telegrafie benutzt werden, künftig von Bedeutung werden, um so mehr, als bei den fortgesetzten Versuchen stets an der Vervollkommnung des Systems gearbeitet wird.

— (Der Rhein vergiftet.) Aus Düsseldorf, 20. d. wird berichtet: Die königliche Regierung hier selbst erläßt folgende Bekanntmachung unter gestrigem Datum: „Telegraphische Mittheilung zufolge ist heute in der Nähe von Koblenz in mit einer Quantität von 2500 Bruttozentner Arsenik beladenes Dampfboot gesunken, und nehmen wir deshalb Veranlassung, bis auf weiteres vor der Benützung des Rheinwassers zum Genuß für Menschen und Vieh zu warnen.“ — Aus Köln schreibt man darüber: Das Schiff, der auf der Bergfahrt begriffen, mit über 2000 Zentner beladene Schraubendampfer „Rhein und Schelde“, fuhr bei Bendorf, zwischen Neuwied und Koblenz, auf dem Rhein, und sank infolge der erhaltenen Beschädigungen. Die Partie Arsenik, welche das Schiff geladen, soll gemäß den Angaben des Spediteurs 223 Zentner betragen.

— (Zur Geschichte der Meeresschaumpfeisen.) Im Suddeutscher Museum befinden sich zwei Meeresschaumpfeisen, die in ihrer Art die ersten sind. Man erzählt nämlich, daß ein Vorfahre des Grafen Andráffy aus der Türkei, welche er bereits hatte, einen sehr leichten und porösen Stein als Curiosität mitgebracht habe. Dieser Stein war Meeresschaum, und der Graf versetzte auf den Gedanken, sich daraus einen Pfeisentopf machen zu lassen. Er übertrug die Arbeit einem Schuster Namens Karl Kovacs, der aus Baumwurzeln sehr geschickt Pfeisenblöcke zu schnitzen verstand. Kovacs verfertigte aus dem Meeresschaum zwei Pfeisen, von denen er die eine dem Grafen Andráffy gab und die andere sich behielt. Während des Schützens ereignete es sich, daß der eine Pfeisentopf auf eine Wochstafel fiel, mit welcher der Schuster zu fleisen pflegte, und dadurch einige Wochstafelstücken erhielt. Als nun Kovacs zum erstenmale aus dem Rauch rauchte, bemerkte er, daß jene Stellen, von welchen er einfaß das Wochstafel abgewischt hatte, eine schöne hellbraune Farbe erhielten. Er überzog nun den ganzen Kopf mit Wochstafel, wodurch derselbe, nachdem er ihn längere Zeit geraucht hatte, eine gleichmäßige schöne Färbung erhielt. So wurde — sagt ein ungarisches Schuster Karl Kovacs im Jahre 1724 der Geschichte der Meeresschaumpfeisen und zugleich der Kunst des Rauchens mit Wochstafel.

— (Billardtourniere.) In einem Berliner Billardsalon werden in dieser Woche infolge der Anwesenheit eines der bedeutendsten Billardspieler Deutschlands, Herrn Niedermayer aus München, zwei große Billardtourniere stattfinden. Die Carabollagepartie zählt 300 Prims, und die Summe, um welche gespielt wird, beträgt exclusive der Nebzwetten 300 Mark. Der Kampf am ersten Abend wird ausgefochten zwischen Herrn Niedermayer und Prof. Wnack aus Wien; der am zweiten soll zwischen Herrn Harms, welcher bisher stets als Sieger hervorgetreten, und Herrn Niedermayer stattfinden, ebenfalls unter den gleichen Bedingungen.

— (Ein verunglückter Presbidigitator.) Der auch in Wien bekannte Presbidigitator A. Epstein wurde die Woche in Kilm (Preußen) von einem schweren Unglücksfall getroffen. Schon seit mehreren Abenden gab er im „Hotel de Rome“ Vorstellungen in seiner Kunst, und dazu gehört als besonderes Bravourstück ein Experiment, welches er gewiß schon unzählige Male gegen sich hat zur Ausführung bringen lassen, welches aber letzten für ihn verhängnisvoll werden sollte. Er gab einem in der Nähe befindlichen Publikum anwesenden Gymnasiallehrer ein Gewehr nebst Pulver und Spitzkugel und bat, das Gewehr gehörig zu laden und auf ihn abzufeuern; er wollte die Kugel auffangen und sie dann dem Publikum auf einem Teller präsentieren. Dies geschieht. Herr Epstein kommandiert, der Gewehrfeuer los und jener stürzt sofort zu Boden nieder. Die Augenblicke dachte das Publikum, es müsse dies so sein, und plauderte auf das lebhafteste. Sehr bald aber vernahm man die röhrende Stimme des Gefallenen: „Ich bin getroffen“ und sah auch, wie Blut aus der Seite der Brust floß. Er war wirklich getroffen; zwei Offiziere stürzten sofort auf die Bühne und wuschen den Unglücklichen hinter die Coullissen, wo auch alsbald mehrere Aerzte zur Hilfe erschienen. Das zahlreiche Publikum verließ bestürzt den Saal. Epsteins Zustand soll besorgniserregend sein. Jedem welche Schuld kann bei diesem Unglücksfalle niemandem beigemessen werden. Er soll lediglich dadurch herbeigeführt worden sein, daß der Mechanismus an dem unteren Ende des Gewehrs, welcher beim Hineinstoßen in den Lauf ein: Klappe öffnet und in diese die Kugel wieder aufnimmt, diesmal seinen Dienst versagte.

(Was das Proselytenmachen kostet.) Ein englischer Korrespondent der „Allg. Ztg.“ berichtet: „Ich schätze umläufig die Gesamtansgaben der religiösen Propaganda-Gesellschaften, deren Hauptquartier sich in London befindet, auf ungefähr 1.000,000 Pf. St., sage 20.000,000 Mark im Jahr. Ein mir jetzt vorliegender genauere Ausweis, der auch die schottischen Vereine in sich faßt, bringt nun die Ausgaben des letzten Jahres mit 1.355,625 Pf. St. Davon geht die effektliche Summe von 284,418 Pf. St. für Verwaltungskosten ab, das heißt, mehr als 25 Prozent. Die Ergebnisse dieses ungeheuren Aufwandes sind auffallend gering. Die Belehrung eines Juden war die kostspieligste, nämlich durchschnittlich 450 Pf. St. Ein Türke kostete 244 Pf. St. Ein Perser ist schon sehr billig; auf seine Belehrung wurden nur 68 Pf. St. 15 sh. verwendet. So auch auf einen Buddhisten in China oder Japan 60 Pf. St. Ein irischer Katholik erforderte 50 Pf. St.; ein Armentier bloß 35 Pf. St.; desgleichen ein Neger von Mittelsafrika. Eine Menge Anzeigen liegen seit Jahren von englischen Beamten, Kapitänen, Reisenden, ja selbst Missionären vor, welche die Früchte der Belehrung höchst zweifelhaft erscheinen lassen. Das Urtheil einiger dieser Bericht-erhalter ist so furchtbar schneidend, daß ich Einzelheiten wieder-geben unterlasse. Der „Christian Remembrancer“ — gewiß ein unverbüßter Zeuge — sagt: „Wir dürfen uns durch ein paar Fälle des Erfolges nicht über die Thatsache täuschen lassen, daß, um es offen auszusprechen, die Missionsbemühungen in moderner Zeit gänzlich ihres Zweckes verfehlen.“

### Lokales.

#### Generalversammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain.

Laibach, 21. November.

(Fortsetzung.)

Filialvorstand Ogulin: Ich beantrage, zweien Männern, welche um die Förderung der Landwirthschaft in Krain sehr verdient sind, Anerkennungsdiplome zu verleihen. Es sind dies die Herren Johann Engelthaler und Jakob Mehora. (Angenommen.)

Sekretär Dr. Bleiweis: Die Filiale Wippach stellt den schon in der letzten Generalversammlung eingebrachten Antrag neuerdings, es möge die h. Regierung ersucht werden, ehestens in Adelsberg ein Forstkommissariat zu errichten.

Forst Rath Salzer: Diese Bitte, obwol dieselbe seitens der Regierung g. w. w. w. befürwortet werden würde, hat wenig Aussicht auf Erfolg. Eben-wohl ist nämlich das Forstgesetz in Umarbeitung begriffen und wird bald dem Reichsrathe zur Beschlußfassung vor-gelegt werden. Vor dem Zustandekommen des Gesetzes ist daher an Erreicherung neuer Stellen wol nicht zu denken.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Filiale Wippach abgelehnt.

Ueber Antrag der Filiale Wippach wird für Verbleibe um die Landwirthschaft den Herren: Grundbesitzer J. Baič und Lehrer Adlešič das Anerkennungsdiplom der Gesellschaft verliehen.

Zum weiteren Punkte der Tagesordnung angelangt: „Anträge einzelner Gesellschaftsmitglieder“, macht zunächst der Präsident auf den Umstand aufmerksam, daß bei den häufig im Lande vorkommenden Feuerschäden der größte Theil der Abgebrannten nicht versichert ist. Das Land ertheile solchen Verunglückten zwar Subventionen, doch seien die Steuerträger davon nicht be-sonders erbaut, daß man hiedurch gleichsam die Nach-lässigkeit und Sorglosigkeit derselben unterstützt. Mit Bezug hierauf stellt Redner an die Filialvorstände, den hochwürdigen Alerus und den hohen Landesauschuß die Bitte, das Landvolk im geeigneten Wege zu belehren, damit sich jeder durch Bezahlung der geringen Ver-sicherungsprämie vor Schaden bewahre.

Der Präsident Freiherr von Wurzbach, Lan-nenberg nimmt hierauf das Wort zu nachstehender Ansprache:

„Aus Anlaß der zahlreichen Realexecutionen wegen Steuer-Rückständen in Krain und der allgemein laut werdenden Klagen über die Belastung des Grundbesitzes erlaube ich mir folgende Be-merkungen und knüpfe daran zugleich eine Bitte an die hohe Regierung:

„Vor der neuen Aera hatten die Grundbesitzer Krains lediglich die einfache landesfürstliche Grundsteuer zu entrichten. Damals waren Realexecutionen wegen Grundsteuer-Rückständen eine Seltenheit. Auch gegen-wärtig erhebt kein Grundbesitzer eine Beschwerde über die Höhe der landesfürstlichen Grundsteuer; be-reitwillig wird dieselbe entrichtet, und lebt im Volke das Bewußtsein, daß der Steuergulden zweckmäßig ver-wendet werde. Die ganze politische Verwaltung wurde früher unmittelbar von der hohen Regierung geführt und durch sachkundige kaiserliche Beamte besorgt; die politischen Gesetze wurden gehandhabt; das Volk wurde hiefür weder durch neue Auflagen noch durch Personal-leistungen in Anspruch genommen, — das Volk war zufrieden.

„Wo mag nun der Grund der massenhaften Real- und Mobilar-Executionen wegen Steuerrückständen und der Klagen der Grundbesitzer wegen Ueberbürdung liegen? Er liegt in den von Jahr zu Jahr steigenden Zuschlägen aller Art zur landesfürstlichen Grund-steuer. Die Höhe dieser Zuschläge, wozu noch separate,

im Steuerbüchel nicht vorgeschriebene Geldforderungen der Gemeindevorstellungen kommen, mag beispielsweise durch ein paar Steuerbüchel constatirt werden.

„Ich nehme das Steuerbüchel Bezirk Vittal, Steuergemeinde Moräutsch, Nr. 154 des Steuer-Einzahlungsbuches, zur Hand. Pro 1877 finde ich für diesen kleinen Meierhof folgende Vorschreibung:

Landesfürstliche Grundsteuer	fl. kr.
Hausklassensteuer	47 60 1/2
	8 40
zusammen	56 1/2

an Zuschlägen und Umlagen:

a) 1/2 Grundsteuerzuschlag	fl. kr.
b) 1/2 Hausklassensteuerzuschlag	11 91 1/2
c) Gesamtumlagen	6 30
d) Gemeindezuschlag	40 88 1/2
e) für die Schule	16 21
	27 64
Summe der Zuschläge	102 95
Totalsumme	158 95 1/2

Die Zuschläge betragen daher nahezu das Dop-pelte der landesfürstlichen Grundsteuer.

„Das Steuerbüchel für ein kleines Gut im Steuer-bezirk Vittal, Nr. 67 des Einzahlungsbuches, weist folgende Steuervorschreibung pro 1877 nach:

die Grundsteuer beträgt	fl. kr.
die Hausklassensteuer	159 31 1/2
	31 78
zusammen	191 4 1/2

die Zuschläge und Umlagen:

a) 1/2 Grundsteuerzuschlag	fl. kr.
b) 1/2 Hausklassensteuerzuschlag	39 83
c) Gesamtumlagen	23 80
d) Gemeindezuschlag	139 46
e) für die Schule 57perz. Zuschlag	29 29
	121 44
Summe der Zuschläge und Umlagen	353 82
Totalsumme	544 86 1/2

also ein Steuerordinarium im Betrage von 191 fl. 4 1/2 kr. und Zuschläge zc. mit 353 fl. 82 kr.

„Diese Ziffern dürften den Beweis liefern, daß der Grundbesitz in Krain durch diese Zuschläge und Um-lagen thatsächlich überbürdet ist. Ueber das, was wir dem Staate an Steuerordinarium und Zuschlägen zahlen, sage ich kein Wort, wir zahlen bereitwillig und sind von der Nothwendigkeit dieser Steuer und von der zweck-entsprechenden Verwendung derselben überzeugt. Keines-wegs hegen wir aber diese Ueberzeugung von den Ge-sammtumlagen und von den Gemeinde-zuschlägen.

„Ich mache mir kein Urtheil an über die Amtierung und Rechnungsführung bei den Gemeinde-Beamten in Krain. Aber das sage ich offen, daß nach meinen Erfahrungen unsere Gemeinde-Beamten dem ihnen von der hohen Regierung übertragenen Wirkungskreise nicht entsprechen und ob Abgang der Mittel auch nicht ent-sprechen können.

„Wenn nicht dafür gesorgt wird, daß die Gesamt-umlagen, die Gemeindezuschläge, die Auflagen für Schulen zc. auf das gehörige und erträgliche Maß herabgemindert werden, ist nach meiner Ansicht in nicht ferner Zeit der Ruin des krainischen Grundbesitzes zu gewärtigen, denn so exorbitante Lasten erträgt unser Grund und Boden nicht, und der Grundbesitzer kann diese Auflagen nicht aus dem Ertrage seines Besitzthums bestreiten; er muß Stock und Stamm desselben angreifen.

„Ich stelle daher den Antrag: Die verehrte Ver-sammlung wolle den Centralauschuß beauftragen, sich mit der Bitte an die hohe k. k. Regierung zu wenden: Hochdieselbe geruhe die gegenwärtig bestehenden, auf dem Grundbesitze Krains lastenden Gesamtumlagen, Ge-meindezuschläge und Schulbeiträge in Erwägung zu ziehen und der Ueberbürdung des Grundbesitzes in Krain mit derlei Auflagen, insoweit dies der hohen Regierung unter den jetzigen Verhältnissen möglich ist, Einhalt zu thun.“

Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger: Der vom Herrn Präsidenten angeregte Gegenstand ist von hoher Bedeutung, doch wird die Frage der Zuschläge durch die gegenwärtig in Verhandlung stehende Steuer-reform wol geregelt werden. So lange das Prinzip der Zuschläge nun einmal besteht, gibt es kein anderes Mit-tel, dasselbe erträglicher zu machen, als indem man die Zuschläge so viel als möglich einengt. Ein anderes Uebel bei denselben besteht darin, daß sie oft nicht in gefe-smäßiger Form und ohne Befragen des Gemeinde-Aus-schusses beschloffen werden. Nun, wo so etwas geschieht, hat jeder einzelne Besitzer in der Gemeinde das Recht, dagegen Protest beim Landesauschuße zu erheben, der solche Umlagen dann sicher nicht bewilligen wird. Selbst aber ist der Landesauschuß nicht immer in der Lage, constatiren zu können, ob der Beschluß gesetzmäßig zu stande gekommen sei oder nicht.

Dr. Ahažizh: In England gibt es bekanntlich so viele Gesetze, daß kein Engländer alle derselben kennt. Noch ärger ist es bei uns mit den Finanzgesetzen bestellt; einem wird durch das andere widersprochen. Es wäre wol Zeit, daß endlich ein Gebürgengesetz erschiene, welches nicht allein den Finanzorganen, sondern auch dem Laien verständlich wäre. Geschehen durch Pagelschläge Schäden

und sollen die Steuern abgeschrieben werden, so gehen die Finanzorgane sehr willkürlich vor. In Krainen be-kommt der Landmann doch so viel, daß er sich für vier-zehn Tage den Bedarf an Wein kaufen kann, bei uns in Krain kaum auf ein Glas Schnaps.

Baron Wolfensperg: Ich befürworte, daß auch in solchen Fällen, wo durch Frost die Ernte vernichtet wird, die Steuern abgeschrieben werden.

Filialvorstand Ogulin: Bei den Erhebungen der Elementarschäden werden oft 18jährige Steueramts-abjuncten verwendet, die von der Landwirthschaft keinen Begriff haben. Berichte, welche solche Leute erstatten, können unmöglich richtig sein. Ich würde daher die hohe Regierung bitten, bei solchen Erhebungen nur dazu be-fähigte Individuen interveniren zu lassen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Prä-sidenten einstimmig angenommen und hiemit die Reihe der einzelnen Anträge geschlossen.

(Schluß folgt.)

— (Der Herr Landespräsident Ritter von Widmann) ist gestern früh von Wien nach Laibach zurück-gekehrt.

— (Allerhöchste Anerkennung.) Dem Rathe des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz, Herrn Ulrich Li-ninger, wurde aus Anlaß der von ihm angeführten Vorsehung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung bekannt gegeben.

— (Kaiserliche Spende.) Ihre k. und k. Apostolische Majestät die Kaiserin Elisabeth hat aus Anlaß Ihres Allerhöchsten Namensfestes dem unter Ihrem Schutze stehenden Elisabeth-Kinderspitale in Laibach auch heuer wieder eine Unterstützung im Betrage von Einhundert Gul-den allergnädigst zu spenden geruht.

— (Inspicierung.) Se. Excellenz der Präsident des k. k. Obergerichtes in Graz, Herr Ritter v. Wasser, ist vorgestern in Laibach eingetroffen und nahm eine Inspicierung der hiesigen Gerichtsbehörden vor. Gestern Vormittag hat derselbe Laibach wieder verlassen.

— (Leichenbegängnis.) Gestern um 11 Uhr vor-mittags fand unter dem üblichen militärischen Gepränge und unter Theilnahme zahlreicher Leidtragender das Leichen-begängnis des am 22. d. M. in Laibach verstorbenen k. k. Oberstleutnants in Pension und Dienstkammerers Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Ferdinand, Franz Freiherr v. Orczy statt. Als militärischer Condukt war hiezu ein Bataillon des 17. Infanterie-Regiments-Reservekommandos Freiherr v. Ruhn nebst der Musikkapelle des Erzherzog Leopold 53. Infanterie-Regiments unter dem Kom-mando des Herrn Majors Bogeler am Kongreßplatze in parade ausgerückt und gab der Leiche bis zum Südbahnhofe das Geleite, woselbst dieselbe behufs ihrer weiteren Ueberführung in die seel-herlich v. Orczy'sche Familiengruft zu Ujtyasz in Ungarn ein-waggonnirt wurde. Kurz zuvor gab das Bataillon die vorgeschrie-bene einmalige Salve ab und rückte sodann unter klingendem Spiele in ihre Kaserne ein.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Unter dem Vor-sitze des neuen Direktors Herrn Regierungsrathes Ritter von Schöppel fand gestern um 10 Uhr vormittags im Gesell-schaftslokale im Fürstenhofe die zur Nachwahl des neunten Direc-tionsmitgliedes einberufene außerordentliche General-versammlung der philharmonischen Gesellschaft statt. Nach-dem der Direktor dieselbe eröffnet und die zur Beschlußfähigkeit statutengemäß erforderliche Anwesenheit von 30 Gesellschafts-mitgliedern constatirt hatte, wurde sofort zum einzigen Gegen-stande der Tagesordnung — Wahl des neunten Directions-mitgliedes — mittelst Stimmzetteln geschritten. Das Ergebnis derselben war diesmal ein einmütiges, indem von 32 abgegebenen Stimmen Herr Sanitätsrath Dr. Friedrich Keesbacher ein-stimmig zum Directionsmitgliede gewählt wurde, ein Resultat, das von den Anwesenden mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurde. Auch wir glauben diese Wahl, durch welche der Direction eine um die Gesellschaft und speziell deren historische Würdigung im wahren Sinne des Wortes hochverdiente und durch lang-jährige fruchtbringende Thätigkeit im Schoße der letzteren erprobte Kraft von neuem zugeführt wird, wol als die glücklichste Bezeich-nen zu können, die die Gesellschaft überhaupt treffen konnte.

— (Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft für Krain.) Aus Anlaß der Mittwochs in Laibach ab-gehaltenen ordentlichen diesjährigen Generalversammlung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft für Krain, über deren Verlauf wir an anderer Stelle unseres Blattes ein-gehend berichten, theilen wir nachstehend einige Daten von all-gemeinerem Interesse über die Gründung und den gegen-wärtigen Stand dieses heimischen Institutes mit: Die Gesell-schaft wurde im Jahre 1767 über Allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia unter dem Titel: „k. k. Ge-sellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste im Herzog-thume Krain“ gegründet. Im Jahre 1787 wurde ihre Wirk-samkeit eingestellt, auf Grundlage des Allerh. Patentes Sr. Majestät Kaiser Franz I. vom 26. September 1814 aber wiederbegonnen, und mit Allerh. Entschließung vom 8. April 1820 erhielt die Ge-sellschaft eine neue Verfassung unter dem Titel: „k. k. Landwirth-schaftsgesellschaft zu Laibach“. Der Zweck derselben ist die Beför-derung und Vervollkommnung der Land- und Forstwirthschaft sowie der Landeskultur überhaupt in allen ihren Zweigen und Nebenbeschäftigungen durch Anweisung, Belehrung, Beispiel und thätige Unterstützung. Im Jahre 1867 feierte sie ihren hundert-jährigen Bestand. — Gegenwärtig zählt die Gesellschaft circa 1000 Mitglieder und 25 Filialen, deren Abgrenz

zung zumeist nach der politischen Beizirktheilung mit Genehmigung des vorstehenden K. l. Suberniums vom 15. Dezem...

die ganze Nacht hindurch fortgeklummt, denn in der Fröhe waren bereits sämtliche Gegenstände im Gewölbe von der Glut ergriffen...

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Lalb. Zeitung.“)

Rom, 26. November. Der Papst ist andauernd sehr schwach.

Bogot, 24. November, offiziell. Zwei Türken-tabors mit Kavallerie, gestern Tetewen angreifend, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 25. November. Ein Reservecorps von 150,000 Mann, aus Theilen der Provinz-Bürger-garden bestehend, ist in der Bildung begriffen zur Bewachung der Landesicherheit...

Lemberg, 24. November. Das Herrenhausmitglied Geheimrath Graf Kasimir Starzenki ist gestern auf seiner Besitzung Gora-Kopczka gestorben.

Budapest, 24. November. Im Abgeordneten-hause interpellirt Helsky, ob die Regierung eine Action in der Orientfrage noch immer nicht für angezeigt halte...

Paris, 24. November. (Neues Wiener Tag-blatt.) Die Abstimmung in der Deputiertenkammer hat soeben zu einer niederschmetternden Niederlage der erst einen Tag im Amte befindlichen neuen Minister geführt.

Bularest, 24. November. (Pol. Kor.) Im rus-sischen Hauptquartier ist vor drei Tagen ein türkischer Parlamentär aus Plewna eingetroffen.

Cetinje, 24. November. (Pol. Kor.) Die Montenegriner haben Murici besetzt, während die Türken die Schanzen bei Anamalliti verlassen und sich auf Slutari zurückgezogen haben.

Wien, 24. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkur.) Kreditsactien 209.70, 1860er Lose 112.60, 1864er Lose 140...

bahn 195.75, 20-Frankenstücke 9.51 1/2, ungarische Kreditsactien 186.25, österreichische Francobank...

Telegrafischer Wechselkurs

vom 24. November. Papier-Rente 63.65. Silber-Rente 67.15. Gold-Rente 74.65...

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. November. Auf dem heutigen Marke sind 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stro...

Table with 4 columns: Product, Price (fl. tr.), and other data. Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, etc.

Lottoziehungen vom 24. November:

Wien: 13 57 6 82 41. Graz: 76 55 32 15 71.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum erstenmale (ganz neu): Größenwahn. Schwanz in 4 Aufzügen von J. Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Witterungsverhältnisse nach Celsius, Wind, Regen, Lufttemperatur. Includes data for Nov 24 and 25.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, Herrn

Valentin Lindner,

Lehrer an der Volksschule in Neumarkt,

sprechen besonders dem löblichen Lehrkörper in Laibach, sowie jenem in Neumarkt für die überaus schöne Kranz- und Bänderpende, den tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 25. November 1877.

Börsenbericht.

Wien, 23. November. (1 Uhr.) Die Kurse notieren wesentlich höher als gestern mittags...

Table with 2 columns: Name (e.g., Silberrente, Goldrente), and Price (Geld/Bars).

Table with 2 columns: Name (e.g., Salizien, Siebenbürger), and Price (Geld/Bars).

Table with 2 columns: Name (e.g., Actien von Banken, Anglo-öster. Bank), and Price (Geld/Bars).

Table with 2 columns: Name (e.g., Franz-Joseph-Bahn, Kitzbühler Bahn), and Price (Geld/Bars).

Table with 2 columns: Name (e.g., Pfandbriefe, Ung. öst. Bodenkreditanstalt), and Price (Geld/Bars).

Table with 2 columns: Name (e.g., Gal. Carl-Ludwig-B., Deßner. Nordwest-Bahn), and Price (Geld/Bars).

Table with 2 columns: Name (e.g., Besisen, Auf deutsche Plätze), and Price (Geld/Bars).

Grundrenten-Obligationen.

Table with 2 columns: Name (e.g., Böhmen, Niederösterreich), and Price (Geld/Bars).

Actien von Transport-Unternehmungen.

Table with 2 columns: Name (e.g., Alpbach-Bahn, Donau-Dampfschiff-Fesellschaft), and Price (Geld/Bars).

Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Name (e.g., Elisabeth-B. I. Em., Ferd.-Nordb. in Silber), and Price (Geld/Bars).

Geldsorten.

Table with 2 columns: Name (e.g., Dukat, Napoleons'or), and Price (Geld/Bars).

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.40 bis 63.50, Silberrente 66.80 bis 66.95...